



Sowjetisch-tschechoslowakische Konfrontation in Cierna 1968: „Dubček ohne Ostexperten“

„BRESCHNEW IST POLITISCH ERLEDIGT“

Der Machtkampf in Moskau und die Tschechoslowakei / Von ***

Den tschechoslowakischen Reformern fehlten Ostexperten; deshalb schätzten sie die sowjetische Politik falsch ein – das stellt ein führender Prager Publizist in einer Analyse fest, die er dem SPIEGEL zur Veröffentlichung übergab. Erst nach der Intervention stellten tschechoslowakische Sowjetexperten Untersuchungen auch über die Lage in der UdSSR an – sie ähnelte der Situation in der CSSR vor dem

Sturz des Parteichefs Novotný: Die Mißwirtschaft in der Industrie, die Opposition in der Armee, die Unruhe unter den nichtrussischen Nationalitäten und die Mißerfolge in der Außenpolitik lassen nach Meinung des Autors eine baldige Abrechnung erwarten. Ein Sündenbock muß geopfert werden. Für Prager Ostexperten, auf die sich der Autor der Studie beruft, ist es Parteichef Breschnew.

Erst zwei Tage vor den Gesprächen in Cierna nad Tisou ließ Dubček sich von der Notwendigkeit überzeugen, eine Gruppe von Rußland-Experten zu berufen. Sie erhielten den Auftrag, für das tschechoslowakische Politbüro Unterlagen darüber auszuarbeiten, was von den Russen zu erwarten wäre – und wie man am zweckmäßigsten mit ihnen verhandeln könne.

Bis dahin hatten Dubček und seine Gruppe dieser Frage nicht die notwendige Bedeutung beigemessen – noch nicht einmal nach der Konfrontation in Cierna und der Konferenz von Bratislava einige Wochen vor der sowjetischen Invasion. Bis zum allerletzten Augenblick wollte Dubček „das Schlimmste“ einfach nicht glauben.

Er wurde erst von den sowjetischen Panzern vor dem Gebäude des Zentralkomitees überzeugt. Alle, die ihm damals nahestanden, erinnern sich, welche Veränderung in ihm vorging – wie wütend er O. Švestka, den kollaborierenden Chefredakteur von „Rudé právo“, und dessen zwei Begleiter über den Korridor jagte, nachdem sie sich geweigert hatten, eine Erklärung des Parteipräsidiums zu veröffentlichen, in der die sowjetische Invasion verurteilt wurde. („Rudé právo“ wurde erst in den frühen Morgenstunden des 21. August gedruckt, nachdem Josef Smrkovský dem für die Nachtschicht zuständigen Druckereileiter persönlich

eine entsprechende telephonische Anweisung erteilt hatte.)

Eine tschechoslowakische Sowjetologie war als politische Wissenschaft vor der Invasion nicht zulässig, obwohl die Tschechoslowakei in dieser Hinsicht über besondere Möglichkeiten verfügte: Tausende Tschechen und Slowaken haben nach 1948 an verschiedenen höheren Lehranstalten der Sowjet-Union, einschließlich der Militär- und sogar der Spionage-Schulen studiert. Sie besitzen außerordentlich profunde Kenntnisse über die UdSSR.

Bis heute hat sich aber keine Gruppe systematisch mit der Untersuchung der

Entwicklungen in der UdSSR befaßt. Außerdem gestattet die Praxis der tschechoslowakisch-sowjetischen Beziehungen keinerlei „Forschung“, selbst wenn sie streng legal und mit keinerlei Spionagetätigkeit verbunden wäre.

Die tschechoslowakische Botschaft in Moskau verfügt über einen Personalstab, der für seine Aufgaben denkbar ungeeignet ist. Es ist allgemein bekannt, daß sogar der neue Botschafter in Moskau, Vladimír Koucký, bei seinem Amtsantritt im Mai 1968 über das Personal der diplomatischen Mission in Moskau entsetzt war.

Koucký, langjähriger Sekretär des Zentralkomitees der tschechoslowakischen KP, der trotz seiner Fähigkeiten und seines hohen Bildungsniveaus dem dogmatischen Flügel des Zentralkomitees angehörte und sich der Rebellion gegen Novotný erst im letzten Augenblick anschloß, war am 21. August 1968 der „progressivste“ Vertreter in der tschechoslowakischen diplomatischen Mission in Moskau. Das gesamte Personal war damals gegen ihn und wies jeden Vorbehalt gegenüber der Invasion zurück.

An der Spitze dieser erzkonservativen Gruppe stand der Presseattaché Verner, der 1958 wegen völliger Unfähigkeit bei „Rudé právo“ entlassen worden war.

In der für die UdSSR zuständigen Abteilung des Prager Außenministe-



Prager Moskau-Botschafter Koucký
„Über das Personal entsetzt“

riums hatten jahrelang ähnliche Verhältnisse geherrscht. Diese Abteilung wurde eine Zeitlang von Ivan Kopecký geleitet, dem Sohn des ehemaligen zweiten Machthabers des Regimes, Václav Kopecký. Da diese Abteilung sich lediglich um die „Betreuung“ verschiedener sowjetischer Delegationen kümmern durfte, waren dort die unfähigsten Leute tätig.

Bevor Koucký als Botschafter nach Moskau kam, wurde dieser wichtigste Außenposten nach dem gleichen Prinzip besetzt. Bis zum Frühjahr 1968 war der frühere regionale Parteisekretär aus Jihlava, der spätere Minister für Binnenhandel, Pavlovský, Botschafter in Moskau. Im August gehörte dieser Mann der Gruppe von Kollaborateuren um Indra an, die in Prag als „die schwarzen Hundert“ bezeichnet wird.

Es gibt Gründe dafür, daß Dubček nichts unternommen hat, um die Entwicklung in Moskau zu beobachten und zu analysieren. Einer dieser Gründe ist darin zu suchen, daß der Apparat des Zentralkomitees der tschechoslowakischen kommunistischen Partei sich von Grund auf zu mehr als sechzig Prozent aus pro-sowjetischen Elementen zusammensetzt.

Die sowjetische Botschaft in Prag ist über jedes Gespräch im Exekutivauschuß, im Präsidium oder im Plenum des Zentralkomitees so schnell informiert, wie Indra oder Bilak in die sowjetische Botschaft gelangen können. Zahlreiche Zeugen haben berichtet, daß in allen wichtigen Dienststellen Mikrophone eingebaut sind.

Ein anderer Grund für die offizielle Vernachlässigung der Sowjetologie besteht darin, daß sie in vielen Fällen mit der zwielichtigen „Kremilkunde“ verwechselt und für „ungehörig“ gehalten wird. Einzelne Politiker, vor allem die progressiven, sehen sich daher gezwungen, ihre Studien über die UdSSR gleichsam im Verborgenen und keineswegs offiziell zu betreiben.

Wie in anderen modernen Gesellschaften setzt sich auch die politische Führung der Tschechoslowakei nicht

aus erstklassigen intellektuellen Kapazitäten zusammen, sondern eher aus zweit- oder gar dritrangigen Leuten. Die fähigsten Köpfe im Lande befinden sich anderswo — an den Universitäten, in der Industrie, im Schriftsteller- und im Journalistenverband. In anderen Gesellschaften wird dieser Zustand durch die Auswahl und den tatsächlichen Einfluß von Beratern kompensiert; nicht so in der Tschechoslowakei.

Die langjährige Unterdrückung einer natürlichen Auslese aufgrund von Fähigkeiten wurde ersetzt durch die unnatürliche Auslese aufgrund von „Klassenzugehörigkeit“ und „Zuverlässigkeit“. Dieses Ausleseverfahren wird nach wie vor angewandt, so daß selbst das Niveau der Berater — nicht nur der aktiven Politiker — weit unter der tatsächlichen Kapazität des Landes liegt.

In den Kreisen, die nicht direkt mit der Regierung und dem Zentralkomitee verbunden sind und in Prag allgemein als „kulturelle Front“ klassifiziert werden, wurde die Entwicklung in der UdSSR jedoch in allen Einzelheiten und unter Nutzung aller der vorhandenen außergewöhnlichen Möglichkeiten geprüft. Diese Kreise beurteilen die gegenwärtige Situation in der UdSSR sehr nüchtern, nicht nur im Hinblick auf die Interessen der Tschechoslowakei, sondern ebenso im Hinblick auf die allgemeine politische Futurologie. In vieler Hinsicht präsentiert diese neue Prager Schule der Sowjetologie Analysen von hohem Niveau, die Forschungsergebnisse westlicher Institutionen ergänzen oder korrigieren.

In unserem Urteil über die zukünftige Entwicklung in der UdSSR stützen wir uns auf eine gute Kenntnis der traditionellen Gegebenheiten Rußlands, auf die Kenntnis seines „Kastenwesens“, die Ursachen und Methoden, die zur sowjetischen „Mißwirtschaft“ geführt haben, und auf unsere Kenntnis der persönlichen Standpunkte verschiedener sowjetischer Politiker und



Prager Rußlandkenner Hanzelka
„Die fähigsten Köpfe ...“



Prager Rußlandkenner Zikmund
... sitzen nicht in der Führung“

deren Entwicklung, häufig über einen Zeitraum von 30 Jahren.

Ferner kennen wir sehr gut das sowjetische Erziehungswesen und den Stand von Wissenschaft und Technik in der UdSSR. Die wirtschaftliche Bindung an die UdSSR ist sehr eng und erleichtert den Tschechen ein stichhaltiges Urteil. Dabei haben wir im technischen und wirtschaftlichen Bereich auf allen entscheidenden Gebieten, anscheinend nur mit Ausnahme der Kernphysik und der Raketentechnik, vor den Russen einen beträchtlichen Vorsprung.

Unsere renommierten Auslands-Berichterstatter Hanzelka und Zikmund erarbeiteten vor acht Jahren einen erschütternden, kritischen Geheimbericht über ihre Eindrücke nach einem fast zweijährigen Aufenthalt in verschiedenen Teilen der UdSSR. Der damalige Erste Parteisekretär Novotný wagte es lange Zeit nicht, diesen Bericht an die Russen weiterzuleiten. Das geschah erst kurz vor dem Sturz Chruschtschows 1964. Es ist nicht bekannt, was dann aus dem Bericht geworden ist.

Wir untersuchten unter anderem die Chancen des wirtschaftlichen Wachstums in der UdSSR. Wir sind der Ansicht, daß diese Chancen immer geringer werden und glauben, daß die jetzigen Methoden höchstens acht bis zehn Jahre anwendbar sind. Wenn bis dahin nicht wenigstens eine durchgreifende Reform des technokratischen Stils stattfindet (eine Demokratisierung ist noch keineswegs zu erwarten),



Sowjetbotschaft in Prag: „Mikrophone in allen Dienststellen“

dürfte eine Wirtschaftskrise mit unvorhersehbaren Folgen entstehen.

Wir behaupten übrigens, daß die im Westen verbreitete Einschätzung der Wirtschaftskapazität der UdSSR anhand offizieller sowjetischer Daten die gegenwärtige Situation um 20 bis 40 Prozent übertreibt. Das ist einerseits auf die mechanische Auswertung statistischer Daten unter Außerachtlassen qualitativer Vergleichswerte zurückzuführen, andererseits auf die zu geringe Bewertung der Mißwirtschaft in Organisation, Vertrieb, praktischer Anwendung und so weiter.

Wir beurteilen die Zuverlässigkeit der russischen Raketenysteme ebenfalls sehr skeptisch. Wir sind der Meinung, daß, sobald ein Prototyp in die Massenfertigung geht, sich die allgemeine Nachlässigkeit in der Industrie auf das Endprodukt auswirken muß. Natürlich wissen wir, daß in Anbetracht der verfügbaren Megatonnen die atomare Kapazität der UdSSR nicht verringert wird. Wir erinnern jedoch unter anderem daran, daß sowjetischen Angaben zufolge mehr als die Hälfte des im Lande produzierten Stahls verschwendet wird.

Wir glauben auch, daß die inneren Gegensätze der UdSSR in ihrer Gesamtheit, nicht aber als Einzelercheinungen beurteilt werden müssen, da die einzelnen Konfliktfronten unter Umständen zwar nicht gleichzeitig aufbrechen, während ihres Reifeprozesses aber gleichzeitig zum Tragen kommen.

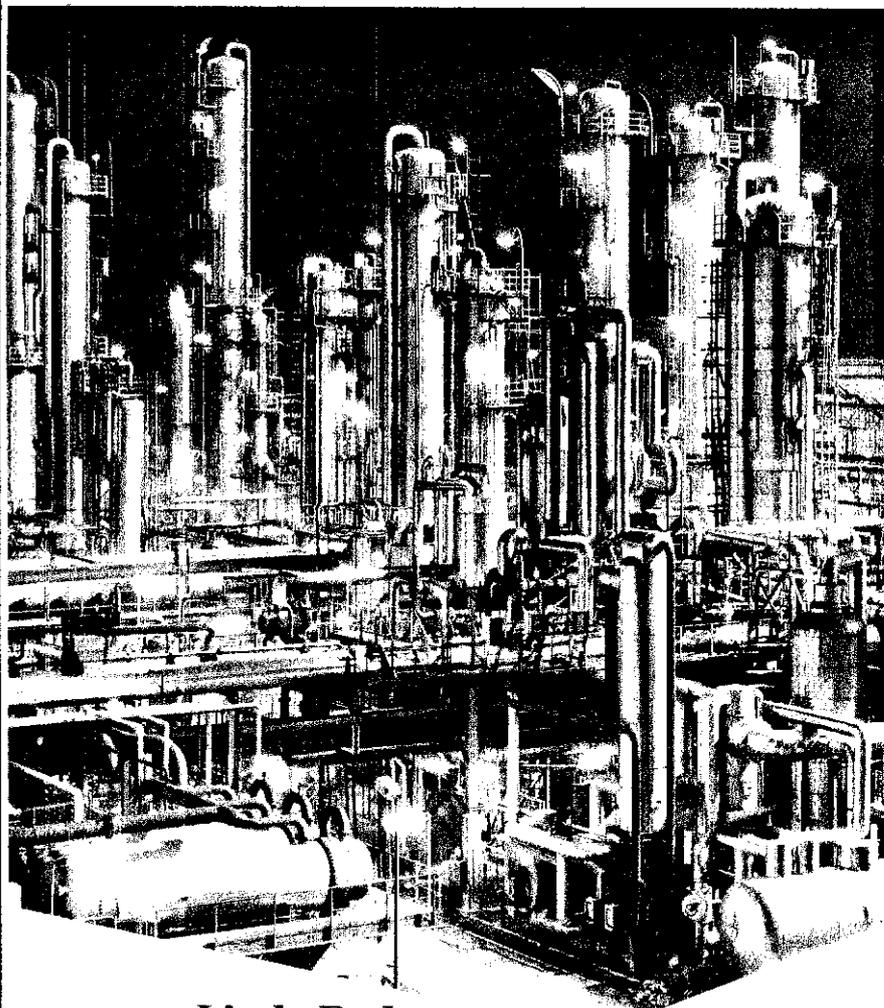
Der Nationalitätenkonflikt beispielsweise dürfte erst an letzter Stelle in der Reihe der inneren Gegensätze zu einer Krise heranreifen. Aber er beeinflusst die Moskauer Innen- ebenso wie die Außenpolitik bereits heute. Seine Entwicklung — besser gesagt: das Tempo seiner Entwicklung — wird davon abhängen, auf welche Weise und wie schnell andere Probleme gelöst oder nicht gelöst werden.

Wir glauben auch, daß in den Randgebieten der Sowjet-Union etwa um 1980 eine „Explosion“ stattfinden dürfte. Wir glauben, daß die gefährlichste Situation in dieser Hinsicht in der Ukraine und den baltischen Republiken besteht.

In diesem Zusammenhang werfen wir der Führung der tschechoslowakischen KP vor, daß sie sich mit dem Treffen in Kiew Anfang Dezember 1968 einverstanden erklärt hat, und halten ihr vor allem den Ablauf dieses Treffens vor: Es ist in Prag kein Geheimnis, daß der tschechoslowakische „Frühling“ und der 21. August in der Ukraine, vor allem in kulturellen und akademischen Kreisen, nicht ohne Auswirkungen geblieben sind.

Die in der Slowakei herausgegebene ukrainische Presse war in der sowjetischen Ukraine frei im Handel. Nur auf diese Weise wurde beispielsweise die „Erklärung der Menschenrechte“ der Bevölkerung der UdSSR öffentlich zugänglich gemacht, nachdem sie von der sowjetischen Zensur völlig unterdrückt worden war.

In der Ukraine, vor allem in Kiew, wurde die Föderalisierung der Tsche-



Linde Bydrae.
Die ontwerp, lewering, oprigting
en 'in bedryf stel'
van 'n fabriek vir die produksie van Etileen
en ander
Koolwasserstowwe
uit 'n ligte rou
olie fraksie.

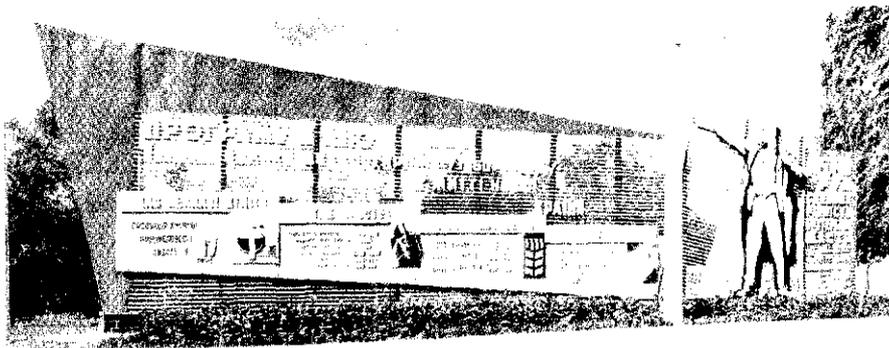
Das Problem:
 Die Ausweitung der Rohstoffkapazitäten zur Herstellung von Grundchemikalien in der Republik Südafrika.
 Die Linde-Leistung:
 Projektierung und schlüsselfertige Errichtung einer kompletten Anlage zur Gewinnung von Äthylen und anderen Kohlenwasserstoffen aus Erdölfraktionen.

Der Name Linde steht für Leistungen in Produktion und Forschung. Er verbürgt Existenzbeständigkeit und Kapitalsicherheit. Er wird getragen von einer aufgeschlossenen Unternehmensführung und ca. 12000 Mitarbeitern. Er ist Begriff für Qualität und Leistung. In vielen Bereichen der Wirtschaft. In aller Welt.

Die Arbeitsgebiete von Linde:
 Tieftemperatur- und Verfahrenstechnik Kälte- und Klimatechnik
 Hydraulik Traktoren und Flurförderzeuge
 Technische Gase und Schweißtechnik
 Werkzeugmaschinen und Werkzeuge Kühllhäuser Haushaltgeräte

Linde

Linde Aktiengesellschaft, Zentralverwaltung, 62 Wiesbaden



Plan-Tafel mit sowjetischen Produktionszielen: „Der Westen überschätzt...“

choslowakei mit außergewöhnlichem Interesse verfolgt, da in der ukrainischen Presse der Slowakei ausführlich darüber berichtet wurde. Nicht nur die Föderalisierung, sondern alle anderen Reformmaßnahmen in der Tschechoslowakei vor und nach dem August 1968 fanden größte Aufmerksamkeit.

Wir sind der Meinung, daß die sowjetische Parteiführung Dubček und seine Gruppe vor allem deshalb nach Kiew einlud, um der ukrainischen Öffentlichkeit „aufrichtige Beziehungen“ zu demonstrieren, die sie zu ihren Prager Vasallen unterhalten. Die tschechoslowakische Delegation wurde in Kiew vor Fernsehkameras mit phantastischem Pomp, Küssen und Umarmung begrüßt. Obwohl Breschnew, Schelest und andere die Delegierten der KPČ hinter den geschlossenen Türen des Konferenzraums ebenso anschrien wie in Moskau, folgten die „herzliche“ gemeinsame Eberjagd und ein ebenso pompöser Abschied.

Wir tschechischen Intellektuellen glauben, daß die tschechoslowakische Parteidelegation Breschnew damit unnötig entgegenkam, denn die Beschleunigung der internen politischen Prozesse in der Sowjet-Union liegt im objektiven Interesse der tschechoslowakischen Republik.

Nach Informationen der Tschechen haben zahlreiche Parteiorganisationen der UdSSR in den letzten Monaten den Wunsch geäußert, vor Einberufung des 24. Parteikongresses, der spätestens im März 1970 stattfinden soll, eine Sonderkonferenz der KPdSU abzuhalten. Derartige Stimmen wurden auch in ukrainischen Organisationen laut, wenn auch die Initiative vor allem von den akademischen Kreisen in Nowosibirsk und Leningrad ausging.

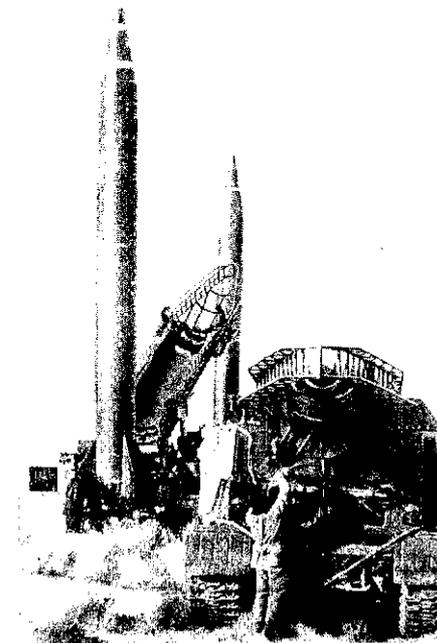
Anderen Informationen zufolge haben die Parteiorganisationen der KPdSU in der militärischen Führungsakademie in Moskau und zumindest eine Militärorganisation in Leningrad (aus der auch der Attentäter hervorging, der den Anschlag auf Breschnew verüben wollte) die Handhabung der „tschechoslowakischen Angelegenheit“ heftig kritisiert.

Es kursiert auch das Gerücht, daß es bei dem sogenannten „Attentatsversuch“ anlässlich des Kosmonauten-Empfangs“ zu einer Auseinandersetzung zwischen einem Teil des militärischen Geheimdienstes und der zivilen Spionageabwehr kam, bei der in letz-

ter Minute die Reihenfolge der Fahrzeuge in dem offiziellen Konvoi umgestellt wurde. Nach dem ursprünglichen Plan sollten sich Breschnew und Podgorny im dritten Wagen befinden.

Einige KP-Organisationen in Estland und in Litauen forderten ebenfalls einen besonderen Parteitag und gaben damit Anlaß zu der schamlosen Kritik am „Nationalismus“ in den Randrepubliken, die in der Moskauer Prawda veröffentlicht wurde.

Wir glauben ebenfalls, daß die Situation innerhalb der sowjetischen Streitkräfte, das heißt innerhalb der militärischen Führungselite, die Entwicklung der inneren Wandlung in der UdSSR erheblich beschleunigen könnte. Mit den revolutionären technischen Veränderungen (der Einführung neuer Systeme) ist in den letzten Jahren innerhalb der sowjetischen Streitkräfte eine neue Gruppe von Generälen und anderen hohen Offizieren herangewachsen, die ein hohes Niveau an technischer Ausbildung besitzen und das gegenwärtige System der politischen Kontrolle der Armee sowie den retardierenden Einfluß der sowjetischen Mißwirtschaft auf die Neube-



... die sowjetischen Kapazitäten“: Produktionsziele Raketen, Rohrwalzwerk

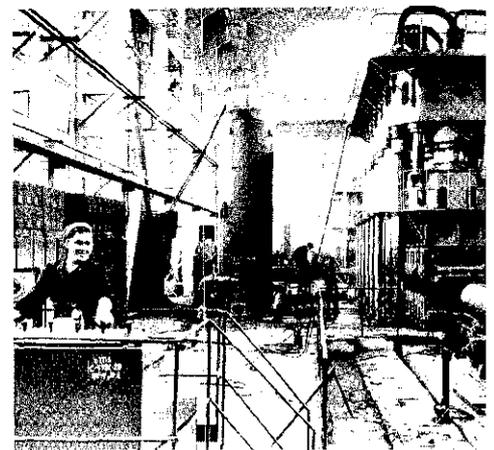
waffung der Streitkräfte äußerst kritisch beurteilen.

Viele tschechische Offiziere kennen die Verhältnisse in der sowjetischen Armee sehr gut. Hunderte haben an sowjetischen Militärschulen studiert und hatten im Rahmen zweiseitiger Verträge und des Warschauer Pakts jahrelang engen Kontakt zu ihren sowjetischen Kollegen. Zahlreiche Systeme der sowjetischen Armee, vor allem auf dem Nachrichtensektor, wurden in der Tschechoslowakei entwickelt.

Während der Massenokkupation der Tschechoslowakei kamen die tschechoslowakischen Generäle und andere Offiziere mit ihren sowjetischen Kameraden zusammen und waren überrascht, wie wenige tatsächlich mit der Invasion einverstanden waren. Sie weisen darauf hin, daß vor allem die jüngeren sowjetischen Generäle gegenüber Moskau Vorbehalte haben — sehr konkrete und sehr spezifische. Sie beurteilen die Fähigkeiten der herrschenden Clique und ihrer Marschälle mit Skepsis. Sie kritisieren, daß die technische Modernisierung auf dem Rüstungssektor so langsam vor sich geht, und verurteilen die industriellen Verhältnisse. Wir sehen darin das Anfangsstadium einer umfassenden Kritik am sowjetischen Bürokratismus.

Die militärische Führungselite spielt bei den Machtverschiebungen in Moskau eine bedeutende Rolle und wird sie nach unserer Meinung bei den bevorstehenden Veränderungen auch weiterhin ausüben. Die jüngere Generation der Generäle in der sowjetischen Armee erscheint als der natürliche Verbündete der sogenannten Komsomol-Gruppe (unter dem Politbüro-Mitglied Schelepin), die wahrscheinlich die unfähige und physisch erschöpfte Breschnew-Führung ablösen wird. Im Zuge derartiger Veränderungen könnten die Generäle auch einen zu starken Einfluß auf die zivile Macht gewinnen — mit allen denkbaren negativen Folgen.

In Prag hat man die sowjetische Presse eine Zeitlang sehr aufmerksam verfolgt. Das Zeitungsangebot ist bei uns sehr viel größer als im Westen. Vor allem werden die verschiedensten Spezialveröffentlichungen und einige



halbgeheime Publikationen angeboten, die in der Regel überhaupt nicht in den Westen gelangen (bis vor kurzem wurden sie mit einiger Verzögerung über Polen eingeführt).

Jahrelang hatten wir der sowjetischen Presse nur äußerst geringes Interesse entgegengebracht. Doch das änderte sich, als der Frühling und Sommer und der 21. August letzten Jahres auf so drastische Weise daran erinnerten, daß die sogenannten Beziehungen zur Sowjet-Union für die Tschechoslowakei von wahrhaft lebenswichtiger Bedeutung sind. Seitdem wird die sowjetische Presse von uns nicht nur gelesen, sie wird auch analysiert.

Die meisten Artikel, in denen auf eine Zuspitzung der Konfliktsituationen in Moskau hingewiesen wurde, sind in der westlichen Presse allenfalls in gedrängter Form erschienen. Wir dagegen können auf eine sehr viel größere und breitere Auswahl zurückgreifen.

Bei unserem Urteil über das politische Geschehen in der Sowjet-Union gehen wir von einer unumstößlichen Schlußfolgerung aus, die für die gegenwärtige Situation verbindlich ist — daß nämlich alle Veränderungen „in der Elite“, in der bürokratischen Kaste erfolgen: Sie stellt die hohen Funktionäre in Parteiapparat, Staatsapparat, Armee und in den Sicherheitseinheiten, wobei der geographische Schwerpunkt auf verschiedenen großen Städten liegt, vor allem auf Moskau, Leningrad, Nowosibirsk und Kiew.

Wir glauben, daß Breschnew politisch erledigt ist. Wir sind uns nur darin nicht einig, wann und wie diese Frage entschieden wird. Wir schließen die Möglichkeit nicht aus, daß dieses Mal der Kreml-Führer auf verhältnismäßig normale Art und Weise abgelöst wird — entweder auf dem 24. Parteikongreß oder auf einer vorher stattfindenden Parteikonferenz.

Sollte diese Ablösung nicht auf normale Wege erfolgen, sondern nach Art des Handstreichs vom 14. Oktober 1964 (Sturz Chruschtschows), so ist eine Veränderung gegebenenfalls schon früher zu erwarten. Wir rechnen mit folgenden drei Zeitpunkten: Mai 1969, Herbst 1969 oder Anfang 1970.

Wir glauben keineswegs, daß der Sturz Breschnews die Intervention vom 21. August automatisch rückgängig machen würde. Wir sind aber der Ansicht, daß die neuen Führer in der sowjetischen Außenpolitik einen konzilianteren Ton anschlagen werden.

Eine Absetzung Breschnews würde kaum einen schnellen Abzug der Besatzungstruppen aus der ČSSR zur Folge haben. Doch die neue Situation wird die Gefahr, Moskau könne in der Tschechoslowakei zur ungarischen oder gar estnischen Lösung übergehen, weiter verringern. Damit dürften die Möglichkeiten zu weiteren Maßnahmen auf dem Wege einer Demokratisierung der Tschechoslowakei entschieden größer werden.

Die Fehler in der sowjetischen Innen- und Außenpolitik sind offensichtlich und deutlich; die Tradition

erfordert einen neuen Sündenbock. Dafür ist niemand besser geeignet als Leonid Breschnew persönlich.

Nach unseren Informationen verband Breschnew sich mit den sogenannten „Sauriern“ (Schelest, Kirilenko) bereits im Juli. Ihr Konzept einer drastischen Lösung der tschechoslowakischen Frage wurde auf der fast legendären Sitzung des sowjetischen Politbüros in der Nacht vom 16. zum 17. August unter dem Druck einer „konzilianteren“ Gruppe abgemildert.

Der Kompromiß bestand in einer Begrenzung des Invasionsbefehls, der übrigens auf die unkundige Beurteilung der Situation in der Tschechoslowakei durch Botschafter Tscherwonenko und den Chef des KGB in Prag, Udalzew, zurückging. Dieser Befehl sah vor, daß die letzten Schritte bei dieser Aktion nicht von den Russen



Sowjetführer Breschnew, Kossygin*: „Saurier im Rückzug“

selbst, sondern von der tschechoslowakischen Fünften Kolonne mit Unterstützung sowjetischer Panzer durchgeführt werden sollten.

Es ist kein Geheimnis, daß die Sowjets annahmen, Dubčeks Gruppe (Smrkovský, Kriegel, Černík) würde im Politbüro am späten Nachmittag des 20. August überstimmt werden und der neue Generalsekretär der tschechoslowakischen KP (Kolder) werde die Invasion zumindest auf Parteebene „legalisieren“.

In den Informationen Tscherwonenos und Udalzows wurde die Stärke der tschechoslowakischen Fünften Kolonne derart übertrieben dargestellt, daß Moskau sich sogar in dem Glauben wiegte, Präsident Svoboda und eine Mehrheit des Prager Parlaments und des ZK-Plenums für sich zu gewinnen und so leicht eine neue Regierung unter Indra bilden zu können.

* Mitte: Staatschef Podgorny.

Aber alles lief viel schlechter als erwartet. In dem kritischen Augenblick zerfiel der Kern der Fünften Kolonne, der aus sowjetischen Agenten, das heißt dem Prager Zentrum der Spionageabwehr (in der Bartolomějská-Straße und der Sadová-Straße) bestand. Heute würden von den ursprünglich 700 Agenten dieser Zentrale, von denen insgesamt 500 wieder aufgenommen wurden, nur eine Handvoll zu einem Staatsstreich bereit sein.

Diese „ungenügende politische Vorbereitung“ der Invasion wird in Moskau in den linksgerichteten Kreisen ebenso kritisiert wie in den rechtsgerichteten Kreisen — und Breschnew ist nicht in der Lage, sich zu rechtfertigen. Nach Prager Schätzungen sind die „Saurier“ auf dem Rückzug.

Das hat sich auf dem Gipfeltreffen der Warschauer-Pakt-Staaten in Budapest deutlich gezeigt. Die Tschechen, die den Entwurf des sowjetischen Dokuments (über die europäische Sicherheit) einige Tage vorher erhalten hatten, konnten es vorbehaltlos unterstützen.

Das Dokument bedeutete eine solche Wende, daß auf dem Treffen eine völlig abnorme Situation entstand: Die sowjetische Delegation wurde von den Rumänen, den Tschechoslowaken und den Ungarn unterstützt, während Ulbricht und Gomulka stundenlang von den Russen „bearbeitet“ werden mußten, bevor sie ihre Forderungen aufgaben, das Dokument mit den üblichen Angriffen auf den „westdeutschen Imperialismus und Revanchismus“ zu würzen.

In dieser grotesken Situation wurde Dubček — fünf Monate, nachdem er von der Moskauer „Prawda“ als „Führer einer rechtsgerichteten anti-sozialistischen Verschwörung“ bezeichnet worden war — zum Vorsitzenden der Konferenz bestimmt, auf der das Dokument angenommen wurde.

Wir glauben, daß die Aufweichung des Moskauer Kurses bis zu dem kommunistischen Welttreffen im Juni andauern wird; sie steht in unmittelbarem Zusammenhang mit den amerikanisch-sowjetischen Beziehungen und den Aussichten auf eine weitere Verschlechterung im Verhältnis zu China.

Die Tschechen betrachten eine zunehmende internationale Entspannung und vor allem eine Verbesserung der amerikanisch-sowjetischen Beziehungen als grundlegende Voraussetzung für ihr „Überleben“. Das ist das A und das O ihres politischen Alphabets.